

# Im Westen was Neues?

## Bericht vom bundesweiten Fachkongress Kinder- und Jugendarbeit 2016

von der FORUM-Redaktion

Rund 1500 Menschen waren es, die im goldenen Ruhrgebietsspätsommer Ende September in Dortmund zusammenkamen, um unter dem orthographisch denkwürdigen Titel „Potentiale Erkennen, Zukunft Gestalten“ die Rahmenlinien, Kernpunkte und strategischen Ausrichtungen ihrer Profession neu zu verhandeln. Mit einem solch im-



mensen Interesse hatten selbst die Veranstalter im Vorfeld nicht gerechnet: Geplant worden war der Kongress anfänglich für 500 Teilnehmende. Das große Interesse an der Teilnahme so vieler Fachleute ist sicher einerseits auf den Umstand zurückzuführen, dass der letzte Bundesfachkongress bereits 14 Jahre zurücklag. Gleichzeitig ist es andererseits vielleicht ein Zeichen dafür, dass es überfällig war, dass sich das unterprivilegierte und häufig als vom Aussterben bedroht bezeichnete Arbeitsfeld einmal wieder zusammenfinden konnte, um unter anderem auch die Ursachen, Indikatoren und Auswege des eigenen Legitimations-, Ressourcen- und Bedeutungsdefizits gemeinsam in den Blick zu nehmen, dass sich in den letzten 14 Jahren stark zuspitzt hat. Insofern ist es sehr erfreulich, dass sich ein Team aus dem Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut e.V. und Technischer Universität Dortmund bereit erklärte, den Kongress zu realisieren. Die große Zahl der Teilnehmenden hatte in einem prall gefüllten Kongressstundenplan die Qual der Wahl, die allerdings durch ein ausgefeiltes Konferenzverwaltungssystem zur Erstellung eines individuellen Stundenplanes nicht inhaltlich aber technisch deutlich erleichtert wurde. Zur Wahl standen 7 Symposien, 13 Vorträge, 33 Dialoge und Debatten, 18 Berichte aus der Forschung, 39 Projektforen und 22 sogenannte „Innenansichten“.

### Selbstvergewisserung

Der erste Kongresstag sollte laut Ausschreibung zunächst der Selbstvergewisserung der Kinder- und Jugendarbeit dienen. Nach einer Eröffnungsveranstaltung und dem einleitenden Vortrag starteten parallele Symposien um die zentralen Potenziale und Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit. Unter dem Titel „SGB VIII-Reform – und wo bleibt die Kinder- und Jugendarbeit?“ stellte Prof. Karin Böllert von der WWU Münster die These auf, dass die Vielfalt der Kinder- und Jugendarbeit in den Reformdebatten um das neue SGB VIII keine Rolle spielt und ging im folgenden auf die Vertretungs- und Vernetzungsstrukturen des Arbeitsfeldes ein. Sie stellte außerdem die „Jugendstrategie 2015-2018“ vor, die sich den Programmschwerpunkt „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ vorgenommen hat. Ein Teil des Programms soll dazu beitragen, durch eine eigenständige Jugendpolitik „Jugendgerechte Kommunen“ zu entwickeln. Ob damit aber dem nicht näher betrachteten Bedeutungsdefizit des Arbeitsfeldes wirksam begegnet werden kann, ist fraglich. Weiterhin stellte Böllert die These auf, dass die Reform auch an der OKJA nicht spurlos vorübergehen wird und nannte als Hauptgründe, dass das „Selbstverständnis der Kinder- und Jugendhilfe tangiert“ würde und freie Träger zentrale Handlungsgrundlagen verlieren. Durch ihre Expertise u.a. im Bereich „Gestaltung der Sozialräume“ und „dem Leben von Vielfalt“ könnte die OKJA wichtige Beiträge zum Reformprozess leisten und sollte sich „fachlich und politisch“ stärker in diesen einbringen. Als einen möglichen Ansatz hierfür sieht sie den gerade neu gegründeten „Kooperationsverbund OKJA“.

### Kooperationsverbund OKJA

Der „Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit“ hat sich am 4. März 2016 an der Frankfurt University of Applied Sciences (Frankfurt UAS) gegründet. Seine Ziele sind die bessere Sichtbarkeit, Darstellung und Vertretung der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit“, insbesonde-

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet mit ihren Struktur-Charakteristiken das Potential für Demokratiebildung.

re auf Bundesebene. Zudem wollen die Gründungsmitglieder, bestehend aus Hochschulen und Trägern, eine bundesweite Plattform für die Auseinandersetzung, Diskussion und Weiterentwicklung der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ in Deutschland schaffen. Auf dem Kongress stellte der Verbund sich der Fachöffentlichkeit vor und warb für weitere Mitstreiter. Die auf dem Podium vertretenen Gründungsmitglieder erläuterten, dass aus ihrer Sicht die OKJA



vor großen fachlichen und politischen Herausforderungen steht, die eine bundesweite Debatte und einen fachlichen Austausch zwischen Wissenschaft, Ausbildung, Praxis und Politik erfordern. Zudem sei sie sowohl bei bundesweiten Veranstaltungen als auch in den zentralen Bundesgremien bislang nicht entsprechend ihrer Bedeutung und Größe oder nur indirekt vertreten. Für eine starke fachpolitische Interessenvertretung spielt jedoch wiederum die Frage der Ressourcen eine Rolle, an einer Hauptamtlichen-Struktur mangelt es auf Bundesebene bisher. Dies, obwohl ein Zusammenschluss aus dreizehn Landesarbeitsgemeinschaften der Kinder- und Jugendarbeit seit 1992 regelmäßig Gelder für eine solche Struktur beantragt hat.

## Statistische Entwicklung

Dr. Jens Pothmann von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik der TU Dortmund zeigte in seinem Vortrag auf, dass das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit im Jahresvergleich 2010/11 zu 2014/15 einen Vollzeitäquivalente (VZÄ)-Rückgang von über 15% zu verzeichnen hat. Seit 1998 bedeutet das einen Rückgang der Fachkräfte im Feld von über 33.000 auf rund 17.500. Die stationären Hilfen haben dem gegenüber knapp 15%, die ASDs und die Förderung der Familie gar um über 40% zugelegt. Der Anteil der Ausgaben für die Kinder- und Jugendarbeit, am Gesamtvolumen der Ausgaben für Jugendhilfe gemessen, ist

Die Ausgaben für die Kinder- und Jugendarbeit sind auf 4,5% Prozent des Gesamtjugendhilfeeats geschrumpft.

Kritische und konfliktvolle Äußerungen sollten als Partizipationsäußerungen wahrgenommen werden.

von 5,5% in 2010 auf 4,5% in 2014 geschrumpft - und das bei gestiegenen Kosten für Personal, Energie- und Sachkosten. Auch dies verdeutlicht den oben angeführten Bedeutungsverlust des Arbeitsfeldes.

## Demokratische Partizipation als Kern der Kinder- und Jugendarbeit

In einem weiteren gemeinsamen Symposium erörterten Larissa von Schwanenflügel und Benedikt Sturzenhecker Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen. Mit Blick auf § 11 SGB VIII verwies Sturzenhecker auf die Aufgabe von Jugendarbeit, „Selbstbildung und Demokratiebildung zu eröffnen“, so dass junge Menschen sich zu selbst-bestimmten Menschen und demokratischen Bürger\_innen entwickeln. Jugendarbeit soll, so Sturzenhecker dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche gerade nicht zu angepassten Ja-Sagern werden, die nicht mitbestimmen und nicht mitverantworten. Als Aspekte von „Demokratie“ benannte Sturzenhecker ein gleichberechtigtes, freies Diskutieren und Aushandeln von Konflikten sowie



anschließender gemeinsamer Entscheidung. Demokratie, betonte Sturzenhecker, lernen (junge) Menschen durch Praxis in einer „gerechten Gemeinschaft“ und „Sofort-Machen“, nicht durch Theorie, um später demokratisch zu handeln, denn Demokratie passiere jetzt und sofort.

An die Adresse der Jugendarbeit gerichtet konstatierte er, dass sie sich um (Alltags-)Konflikte herumdrücke, dass jedoch mit genau diesen Partizipation anfangen. Von Schwanenflügel forderte auch „kritische und konfliktvolle Äußerungen als Partizipationsäußerungen wahrzunehmen“ und als Einmischungsversuche anzuerkennen. Das Partizipationspotential werde in der Praxis oftmals nicht ausgeschöpft und Kinder und Jugendliche nicht als Rechtssub-

jekte anerkannt. Partizipation ist jedoch als ein grundlegendes Recht § 12 der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben, wie von Schwanenflügel hervorhob. Von Schwanenflügel verdeutlichte, dass das, was als Partizipation anerkannt bzw. nicht anerkannt werde, gesellschaftlich konstruiert sei.

Doch wo sind heute noch Orte, an denen Kinder und Jugendliche Erfahrungen in demokratischer Mit-Entscheidung machen können? Schule schloss Sturzenhecker aus, da die Struktur undemokratisch sei und nur „angepasste Leistungen anerkannt“ würden. Im Bereich des Konsums können Jugendliche nur als Kunden aus dem Warenange-



bot wählen, als Person „zähle“ nur, wer auch zahle. In bildungsorientierten Familien, die „verhandlungsorientiert“ agieren, sieht Sturzenhecker Potential. Kommunalpolitiker bieten dagegen wenig Jugendliche ansprechenden Raum. Zum Sozialraum merkte er an, dass junge Menschen eher von einer Einrichtung in die andere verfrachtet würden. Zudem werde „jugendliches Aneignungshandeln kontrolliert“. Jugendliche Selbstbildungspraxen werden, so Sturzenhecker weiter, „häufig nur als Abweichung wahrgenommen, präventiviert und kontrolliert“. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Struktur-Charakteristiken wie Freiwilligkeit und Offenheit und institutioneller Machtarmut, bietet dagegen das Potential für Demokratiebildung.

Öffentlichkeit(en) zu erzeugen, ist nach Sturzenhecker und von Schwanenflügel wichtiger Bestandteil von demokratischer Partizipation. Dies geschieht auf zwei Ebenen. Zum einen durch Settings in den offenen Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche als Mitglieder ihrer Entscheidungs-Gemeinschaft, das, was sie – auch konflikthaft – beschäftigt, einbringen, Lösungen diskutieren und entscheiden können. Zum anderen ist die städtische bzw. kommunale Öffentlichkeit gemeint. Es gilt Settings zu schaffen, in denen junge Menschen ihre Anliegen äußern, debattieren

Jugendliche Selbstbildungspraxen werden häufig nur als Abweichung wahrgenommen.

Es gilt, Settings zu schaffen, in denen junge Menschen ihre Anliegen äußern, debattieren und mitentscheiden können.

und mitentscheiden können. Jugendarbeiter\_innen sollen dabei nicht als Anwält\_innen auftreten, sondern Kinder und Jugendliche selbst ihre Interessen und Konflikte in die Öffentlichkeit, Gremien etc. tragen. Dies könne durch einen Austausch von Videobotschaften geschehen, schlug Sturzenhecker vor, so dass ein medial unterstützter Dialog zwischen Politiker\_innen und jungen Menschen stattfindet. Drei Prüf-Fragen gab Sturzenhecker den Fachkräften dazu mit auf den Weg: „Was tun wir, damit Kinder und Jugendliche ihre Anliegen, Betroffenheiten, Konflikte selbst erkennen und in der Öffentlichkeit der Jugendarbeit artikulieren können? Geschieht das? Kommt es zu Themen, die wir (so) noch nicht kannten?“

Die in der Praxis oft an Kinder und Jugendliche gestellte Frage „Was wollt ihr denn (mal machen)?“, beleuchtete Sturzenhecker kritisch. Er verwies darauf, dass Menschen eine solche Frage in der Regel nicht sofort und eindeutig beantworten können, sondern vielmehr einen selbsterklärenden Dialog brauchen. Als Beispiel nannte er die Antwort eines Jugendlichen auf oben genannte Frage: „Ich möchte eine Gogotänzerin an der Stange“. Anstatt sich zu empören oder abzuwiegeln, empfiehlt er gemeinsam zu klären, was wohl damit gemeint sein könnte und was man zusammen wollen und machen könnte: „Aha, ok, was hast du dir dabei gedacht? Wie kriegen wir das finanziert? Woher kriegen



wir die Stange? Was kostet wohl eine professionelle Tänzerin?“ In gegenseitiger Resonanz bzw. durch Antwort und Diskurs klärt sich, so Sturzenhecker, „was man denn zusammen wollen und machen könnte.“

Im menschlichen Handeln zeigen sich „unklare Betroffenheiten, mögliche Interessen und vage Wünsche“. „Klar formulierte Partizipationsforderungen“ sind nicht die Regel, betonte Sturzenhecker. Mit dem Handeln von Kindern und Jugendlichen im Jugendtreff oder in ihrem Alltag beginne



Partizipation. Als nächste Schritte hob Sturzenhecker die Resonanz und Rückmeldung auf das wahrgenommene Handeln hervor, die zu einem Dialog auffordert: „Das sehe ich von/ bei euch. Habe ich das richtig verstanden? Wie seht ihr das, was/wen seht ihr wie?“

In der Praxis fände sich häufig Angebotspädagogik, hob von Schwanenflügel hervor, diese strukturiere den fachlichen Alltag und diene zudem der institutionellen Rechtfertigung nach außen. Offene Kinder- und Jugendarbeit als ein wichtiger Ort für Selbstbestimmung biete jedoch gerade den Raum für dialogische Aushandlungsprozesse und gemeinsam ausgestaltete Angebote.

Fachkräfte der offenen Arbeit sollten ihre Rolle des puren „Raum- und Regelverwalters“ aufgeben.

In einem Projektforum mit dem Titel „Offene Kinder- und Jugendarbeit neu erfunden – Förderung gesellschaftlichen Engagements mit Benachteiligten“ präsentierten Benedikt Sturzenhecker und Moritz Schwerthelm außerdem Beispiele aus der Praxis ihres in mehreren Bundesländern durchgeführten Projekts („GEBE: Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern“). Anhand der dargestellten Praxissituationen wurde sehr gut deutlich, wie sich eine partizipatorische Haltung und diskursive Einrichtungskultur im Alltag widerspiegelt: Anliegen der Kinder und Jugendlichen werden spontan und unmittelbar aufgegriffen und in den Diskurs der „Einrichtungsoffenheit“ überführt. Dies kann aber nur gelingen, wenn die Fachkräfte der offenen Arbeit ihre Rolle des puren „Raum- und Regelverwalters“ aufgeben und damit den häufig eingeschliffenen, vermeintlichen „Handlungszwang“ zeitweilig aussetzen.

Dass es einen „der Partizipation inhärenten Bildungswert“ gibt, darauf hob auch Prof. Heinz Sünker von der berg. Universität Wuppertal ab. In seinem Vortrag über „Demokratie oder Kapitalismus“ wurde deutlich, dass es heutzutage



ge und vielleicht mehr denn je wichtig ist, durch Jugendarbeit „verantwortlich gebildete Bürger im Sinne eines Citoyen“ zu befähigen. Der Begriff „Citoyen“ bedeutet in diesem Zusammenhang eine/n Staatsbürger\_in, der/die in der Tradition und im Geist der Aufklärung aktiv und eigenverantwortlich am Gemeinwesen teilnimmt und dieses mitgestaltet. Bildung in diesem Sinne sollte auch und gerade in unseren Arbeitskontexten stattfinden.

Die Vielfalt der Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit sowie ihr Potential, mit ihrem „Alleinstellungsmerkmal“ Demokratieförderung ein wichtiger Spieler im fachlichen und gesellschaftlichen Einfluss- und Kräfteverhältnis zu sein, wurde auf dem Fachkongress deutlich. Im Anschluss daran gilt es nun, die im Zuge der Selbstvergewisserungen, Innenansichten, Diskurse und Debatten gewonnenen Erkenntnisse in eine Praxis zu überführen, die sich nicht nur in den Einrichtungen, sondern auch in der fachpolitischen Vertretung des Arbeitsfeldes – z.B. im „Kooperationsverbund OKJA“ niederschlägt.

Fotos: BFKKJA

Es gibt einen „der Partizipation inhärenten Bildungswert“.